

Mein neuer Kaplan

---

die besondere Berufsgnade des Missionars schützend gegenüber. Zeitweilig kommt direkte Hilfe höherer Art von Oben. Trostprivilegien des Opferlebens für Gott und die Seelenrettung. Dem glaubensstarken, pflichtgetreuen Arbeiter in der „Wüste des Herrn“ fehlt nicht die herrliche Oase der Gottesnähe, die Wasserquellen lebendiger Herzerquickung, die Schattenpalme süßer Geistesruhe nach vollbrachter Arbeit. Von vielen Ärgernissen und Gefahren des heutigen modernen Alltagslebens befreit, schreitet das Dienstpersonal des Guten Hirten im Naturlande leichter und sicherer der ewigen Heimat zu . . . (Schluß folgt.)

## Mein neuer Kaplan

Von P. Solanus Peteref RMM.

Am 16. Juli kamen vom Würzburger Pius-Seminar 12 Neupriester nach Mariannhill. Mein frischgebackener Herr Kaplan kam am 19. Juli hier in Einsiedeln an. Gleich am nächsten Tage schon hing ich ihm die weiße Stola und die Verfehburse um den Hals und wir marschierten zu Fuß — er ist 27 und ich 72 Jahre alt — zu einem Krüppel über Berg und Tal und Fluß, einen zweieinhalb Stunden langen Weg. In der linken Hand den Rosenkranz und in der rechten den Hut — warum sollen wir uns den schämen, da Hunderte von Engländern hier auch ohne Kopfbedeckung herumlaufen, reiten und Auto fahren — ging es unter stillem Gebet und Betrachtung stramm voran.

Alles klappte, bis wir zum Fluß kamen. In diesen Fluß sind große Steine gelegt, sodaß man bei niedrigem Wasserstand im Winter, der eben jetzt in Südafrika herrscht, durch Springen von einem zum andern Stein, trockenen Fußes das jenseitige Ufer erreichen kann.

Da ich schon zweimal bei diesem Steinspringen mitsamt der hl. Hostie ins Wasser gefallen bin, so zog ich am Flußufer meine Sandalen aus und mit Hilfe eines Stockes und des schwarzen Führers, gelangte ich glücklich und trocken an das andere Flußufer.

Meinem jungen Kaplan schien das aber zu dumm zu sein, und als junger Mann und guter Turner glaubte er mit Schuh und Strumpf über die Steine und den Fluß springen zu können. Bis zur Mitte des Flusses ging es ja ganz gut. Von da aber kam der Herr ins Schwanken, Wanken und Balancieren. Schon sah ich ihn mit dem göttl. Heiland ins kalte Winterwasser fallen, als er im letzten Moment mit einem gewaltigen Sprung, einem wahren Salto mortale, am jenseitigen Flußufer mit seinem lieben Jesus glücklich anlangte. Wir brachen beide das Stillschweigen durch ein lautes „Gott sei Dank“, marschierten dann aber wieder stillschweigend weiter.

Beim Krüppel angelangt, hörte ich seine Beichte, sprach die Kommunionsgedete in der Zulusprache und der Herr Kaplan reichte hierauf dem Armen die hl. Kommunion. — Nach der Dankagung gab ich dem hungrigen Krüppel unser mitgebrachtes Unterbrot. „Iß dein Brot mit den Hungernen und Durstigen“ (Tob. 4, 17), rief der Kaplan! „Kommt her, ihr Gesegneten . . . denn ich war hungrig, und ihr habt mich gespeist!“ (Matth. 25, 34). —

„Sie scheinen ja die hl. Schrift ganz gewaltig studiert zu haben“, sagte ich. „Ja, das haben wir auch“, gab der Herr Kaplan zur Antwort. —



Wir traten nun den Rückweg an und unterwegs wurde fest kaffrisch studiert. Um 2 Uhr kamen wir heim, hungrig, aber im Herzen glücklich und zufrieden.

Den nächsten Tag kam ein Krankenruf. Ein sterbendes Heidenkind sollte getauft werden. Da ich persönlich wegen bestellten Beichtleuten nicht gut abkommen konnte und einen Kaplan im Hause hatte, schickte ich diesen unter sicherer Begleitung. Spät am Nachmittag kam der Herr zurück und zwar etwas wortfarg. Beim Abendtisch sagte er: „Herr Pfarrer, ich wäre heute bei der Taufe beinahe verbrannt mitsamt dem Kinde und der Wohnung.“ Allgemeiner Schrecken bei allen Tischgenossen. Wie man bei einer Wassertaufe verbrennen kann? —

Was ist eigentlich geschehen?

Unser Herr Kaplan, voller Begeisterung für sein hl. Amt, hatte nur Auge und Ohr für das kranke Kind, kam dem Feuer zu nahe — der Schwarze hat nämlich in der Mitte seiner Strohütte im Winter immer ein offenes Feuer — das sein Rochet am Rücken in Brand setzte. Alles schrie: „ngasha, ngasha, umlilo“, d. h. du brennst, du brennst, Feuer! — Aber der Herr Kaplan verstand nicht was die Leute sagten und meinte, er solle etwas lauter beten. Er hatte auch am Rücken keine Augen, um zu sehen, daß sein Rochet brennt und so waltete er ruhig seines hl. Amtes, bis daß die Leute über ihn herfielen und das Feuer auf seinem Rücken ausschlugen. Einer machte sogar Anstalten, um dem Herrn Vater einen Kübel Wasser auf den Rücken zu schütten. —

---

## Kurzer Überblick über die Geschichte Süd-Afrikas, insbesondere von Natal

Von P. Edmund Franke RMM., Marias-Stella (Natal) (Fortf.)

### 18. Der Zulufrieg von 1879

Von den zwei Staaten jenseits der Drakensberge machte der Oranje-Freistaat ruhige Fortschritte. Dagegen kam die südafrikanische Republik Transvaal nie zur Ruhe. Das dortige Volk war eben noch nicht fähig, weder sich selbst noch die Eingeborenen zu regieren. Als Mr. Burgers Präsident war, weigerte sich ein gewisser Chies namens Sekukuni, den Holländern zu gehorchen. Damit die Widerspenstigkeit nicht auch noch andere Stämme anstecken könnte, hielt es die britische Regierung für das Beste, das ganze Land in ihre Hände zu übernehmen, was die Holländer ohne Widerstreben zuließen. Mr. Shepstone wurde wiederum als Vermittler dieser Sache ausgewählt und so ging alles in Ruhe und Frieden ab. Das geschah 1877. Nun wurde Chies Sekukuni aufgefordert, sich zu unterwerfen, allein es dauerte volle zwei Jahre, bis ihn Sir Garnet Wolseley mit seinen britischen und Swazitruppen niederschlug.

Auch König Cetewaho hatte noch einen alten Streit mit Transvaal auszufechten wegen eines Stückchen Landes am Buffalo-Fluß. Er ließ dieses Gebiet einfach besetzen und war entschlossen, es nicht mehr aufzugeben. Auch noch andere Gründe waren vorhanden, warum das britische Gouvernement mit ihm unzufrieden war. Vor allem hatte er bei weitem nicht alle